



Die Ernte ist groß

Die Ernte zwar ist groß,
der Arbeiter aber sind wenige.
Lukas 10,2

Hebt eure Augen auf und schaut
die Felder an, denn sie sind
schon weiß zur Ernte.
Johannes 4,35

Nachdem der Herr Jesus bereits Seine zwölf Jünger ausgesandt hatte, „das Reich Gottes zu predigen und die Kranken gesund zu machen“ (Lk 9), „bestellte der Herr auch siebenzig andere“ (Lk 10). Hierbei handelt es sich um ein abschließendes Zeugnis an Israel. Auch wenn es das letzte Mal sein sollte – Seine Geduld und Gnade diesem Volk gegenüber lässt diese Boten ausziehen.

Wohin sendet der Herr der Ernte nun Seine Diener? Er sagt es selbst: „Siehe, ich sende Euch wie Lämmer inmitten von Wölfen“ (Lk 10,3). Damit kennzeichnet der Herr Jesus den Zustand des Volkes

Israel. Was hatten Seine Boten nun zu erwarten? Nichts anderes als auch Er bisher erlebt hatte: Widerstand und Ablehnung von seiten böser Menschen.

In diesem Zusammenhang spricht der Herr Jesus davon, dass die Ernte groß sei, ja, dass sogar zu wenige Arbeiter vorhanden seien. Wie ist das möglich? Steht das nicht im Gegensatz zu der Tatsache, dass der größte Teil Seines Volkes Seine Botschaft ablehnen würde? – Die Antwort liegt darin, dass der Herr Jesus nicht auf die Bosheit der Menschen sah, sondern die Macht der Gnade Gottes vor Augen hatte. Er wusste

genau, in welchem Zustand Seine Umgebung war. Aber Er war nicht wie Elia, der es nötig hatte, an die Siebentausend erinnert zu werden, die ihre Knie nicht vor dem Baal gebeugt hatten (1. Kö 19,18). Nichts konnte den Heiland aufhalten, nach seinen verlorenen und zerstreuten Schafen zu suchen. Er wollte sogar sein Leben lassen, damit keines von ihnen verloren ginge.



Für den Herrn Jesus war jede einzelne Seele wertvoll. Das illustriert besonders beeindruckend das vierte Kapitel des Johannesevangeliums. Er zieht durch Samaria und, ermüdet von der Reise, setzt Er sich an die „Quelle Jakobs“. Er möchte eine Sünderin treffen, um ihr das Wasser des Lebens anzubieten. Nach einer längeren Unterhaltung öffnet sie dem Heiland der Welt ihr Herz. Sie hat sich selbst im Licht Gottes erkannt und lässt nun ihren Krug stehen, um auch anderen von Ihm zu berichten. – War das nicht eine besondere Freude für den Herrn Jesus? Zweifellos. Als die Frau nämlich in die Stadt gegangen war, sagt Er zu Seinen Jüngern: „Hebt eure Augen auf und schaut die Felder an, denn sie sind schon weiß zur Ernte“ (Joh

4,35). Eigentlich war es nur eine Frucht, die Er „auf den Feldern“ gefunden hatte. Doch diese eine Frucht war ihm so kostbar, dass es für Ihn wie eine große Ernte war. Seine Freude war so groß, als hätte ganz Jerusalem Ihn aufgenommen. Sind unsere Blicke genauso geöffnet für die große Ernte, oder sehen wir nur die „Übriggebliebenen“ und die Ablehnung der Menschen in unserer Umgebung? Wie schön wäre es, wenn der Herr der Ernte auch uns als Arbeiter aussenden könnte zu Seiner und unserer Freude. Denn „der da erntet, empfängt Lohn und sammelt Frucht zum ewigen Leben, damit beide, der da sät und der da erntet, zugleich sich freuen“ (Joh 4,36).

Hartmut Mohncke



der Arbeiter aber sind wenige.

Lukas 10,2



Die Aufklärung und wir – Glaube contra Vernunft (II)

Pluralismus: Ein Glaube – oder ein bunter Blumenstrauß?

In dieser zweiten Folge des Beitrags „Glaube oder Vernunft?“ werden drei weitere Themen behandelt, die von aktueller Bedeutung sind und deren Problematik wir von der Aufklärung geerbt haben. Es geht in allen drei Bereichen im Wesentlichen um Maßstäbe:

- Persönlicher Glaube ist wichtig – bedeutet das auch, dass Gott jegliche Art von persönlichem Glauben anerkennt, oder gibt es einen für alle gültigen Maßstab (2.)?
- Hieran schließt sich die Frage an: Sind mehrere oder gar alle Religionen vor Gott gültig, oder gibt es nur einen Weg zum Heil (3.)?
- Vom ewigen Heil kommen wir dann zum Alltagsleben: Setzt Gott, der einzelne Mensch oder die Gesellschaft den Maßstab für unser tägliches Verhalten (4.)?

Diese Fragestellungen kann man auch unter die Überschrift „Pluralismus“ setzen, denn ihnen allen liegt die Kernfrage zugrunde: Gibt es einen allgemein gültigen Maßstab, oder können verschiedene Konzepte nebeneinander anerkannt werden?

2. Glaube – Sache des Einzelnen oder Gott als letzte Instanz?

Wir haben an den Ergebnissen der eingangs erwähnten Umfrage ablesen können, dass es eine große „Meinungsvielfalt“ in Glaubensdingen gibt. Jeder fühlt sich in Glaubensdingen mündig, selbst zu entscheiden, was er glauben soll und was nicht. Dabei wird offenbar davon ausgegangen, dass auch jede dieser individuellen Glaubensvarianten akzeptiert werden muss.

Der Ansatz der Aufklärer war, die Menschen von der aufgezwungenen Religion zu befreien und sie zu einem persönlichen Glauben hinzuführen.

Das ist richtig und gerade heute ganz wichtig: Glaube wird nicht vererbt, er ist eine persönliche Sache. Er kann durch kein Sakrament, durch keine Formalität, Tradition oder Handlung ersetzt werden, weder durch Taufe oder Mitgliedschaft, noch durch regelmäßige Anwesenheit in Zusammenkünften oder durch Lippenbekenntnisse; es kommt einzig und allein auf die ganz persönliche, ehrliche, ernsthafte Überzeugung an, den eigenen Entschluss, eine persönliche Beziehung zu Gott zu haben und sich völlig dem Willen Gottes zu übergeben. Nur das zählt vor Gott (vgl. Sprüche 23,26: „Gib mir, mein Sohn, *dein*